Der kommt gleich einem Sturmwind auf dem Perron hergejagt. In der neunzehnten Tasche hat er seine Papiere wiedergefunden und auch das nöthige Bisum erhalten. . . . Es war auch die höchste Zeit.

»Die Passagiere nach Peking, einsteigen!« ruft Popof mit lauter Stimme. Der Zug bewegt sich und rollt mit zunehmender Schnelligkeit weiter.

Siebzehntes Capitel.

Wir fahren nun, gezogen von einer Himmlischen Locomotive, geleitet von Maschinenführern der gelben Rasse, auf eingleisiger chinesischer Bahn dahin.... Hossentlich werden unfre Wagen nicht wie ein Fernrohr din einander geschoben, da der Zug ja einen der höchsten Beamten der Gesellschaft, den Seigneur Farustiar, mit sich führt.

Und doch, wenn sich ein Unfall ereignete, so unterbräche das die Eintönigsteit der Reise und lieferte mir Stoff zu dankbaren Berichten. Leider muß ich bekennen, daß meine Personen bisher noch nicht besonders dazu beigetragen haben. Es kommt im Stücke keine Berwickelung vor . . . es wird allmählich langweilig. Jeht wäre ein Theatercoup nöthig, der Alles auf die Bühne brächte — so was Herr Caterna einen schönen vierten Act« nennt.

Fulf Ephrinell und Miß Horatia Bluett sitzen nach wie vor in handelspolitischer Vertraulichkeit bei einander. Pan-Chao und der Doctor haben mich
ein Weilchen amüssirt, jetzt aber »liesern« sie nichts mehr. Der Komiker und
die Soudrette sind am Ende auch nur gewöhnliche Thespissünger, die sich nicht
besonders entsalten können. Kinko, selbst Kinko, auf den ich so große Hossnungen
setze, ist ohne Schwierigkeit über die Grenze gekommen, wird ohne Müsse in
Peking entwischen und seine Zinca Klork ohne Beschwerden heiraten. Nein, die
Geschichte kommt nicht vorwärts! Mit dem todten Mandarin Pen-Lou weiß ich
auch nichts anzusangen, und nun die Leser des »XX. Jahrhundert«, die von mir
nervenerschütternde, aussehenerregende Berichte erwarten!